

Struktur - der Blitz schöpferischen Denkens

Zur ontologischen Geneseologie und Tiefenphänomenologie
anlässlich des Todes des Philosophen HEINRICH ROMBACH

- Teil II -

von JOSEF DÖBBER

Der neue Denkansatz aus dem Ursprung (Genetische und Kritische Tiefenphänomenologie)

Welche erregenden Forschungsperspektiven hat der Meisterdenker von Würzburg, der die Grundansätze von Husserl und Heidegger (der 'Freiburger Schule') kritisch weitergeführt, dabei aber zugleich radikalisiert und universalisiert (und ebenso natürlich in ihren Reduktionismen korrigiert) hat, für die Wissenschaften vom Menschen wie für den Gegenwartsmenschen selbst sowie für seine heraufkommende, nahe und nächste Zukunft aufgetan? Rombach geht einen entscheidenden Schritt über die bloße *Horizontforschung* (Transzendente oder Bewußtseins-Phänomenologie) E. Husserls ebenso hinaus, wie er die fundamental-ontologische *Feldforschung* (Existenzial- oder Ontologische Phänomenologie) M.Heideggers unterfängt und gleichsam in einem kühnen Schritt zu einer *Welt(en)forschung*¹ (zur Strukturphänomenologie, Hermetik, Bildphilosophie) vertieft. Die Sinnfolie für solches Übersteigen wird aus der bewußtseinsgeschichtlichen Nachzeichnung und Differentialinterpretation der letzten 3000 Jahre Geistesgeschichte² als deren innerstes, bislang noch niemals in Reinheit und Strenge erfasstes *Sinnpotential* herausgelöst: Die *epochengeschichtliche Dreiteilung von Substanzialismus, Systemfunktionalismus und Strukturalität* (nicht zu verwechseln mit dem spezifisch franz. 'Strukturalismus', der ursprünglich aus der Sprachforschung de Saussures hervorging) reißt einen *tiefengeschichtlichen und aionalen Rahmen-Aspekt höherer Ordnung* auf, der bei der Kritik und Radikalisierung der systemimmanenten Paradoxien und Selbstwidersprüche neuzeitlicher Wissenschaft und Forschungslogik zu den geistesgeschichtlich übersehenen, tieferen Wurzeln des neuzeitlichen Denkmodells in eine *dynamische und genetische Identitätslogik des Seins* durchbricht, die sich in verblüffender Weise sehr konkret (phänomeno-logisch) entfalten, und zwar zu einer vollständigen, höchst präzisen *Phänomenologie der Freiheit* steigern lässt. Diese neue Sinn- und Aufgabenstufe der Phänomenologie als strenger 'Arbeitswissenschaft' (M.Scheler) aber markiert zugleich den Aufgang einer radikalen

¹ Siehe dazu im Einzelnen: H.Rombach, *Phänomenologie des gegenwärtigen Bewußtseins*, Freiburg/München 1980

² Siehe dazu das zweibändige Grundlagenwerk zur abendländischen Denkgeschichte: *Substanz System Struktur. Die Ontologie des Funktionalismus und der philosophische Hintergrund der modernen Wissenschaft*, 2 Bde., Freiburg/München 1965/66,

Ontologie des Schöpferischen, das heißt einer *Je-Ontologie* als *Weltengeburt* von ‚Sein‘ und konkretem Sosein.

Dieser, von der gesamten Husserl-Philologie und Heidegger-Forschung bis heute nicht zur Kenntnis genommene *kritizistische Aspekt einer schöpferischen Abgründigkeit schon im Sein selbst* (nicht erst in der Seindheit alles Seienden) öffnet und radikalisiert auch den wissenschaftlichen methodos, den Zugangsweg zur jeweiligen Sache selbst: Jetzt kommt es gerade auf nicht-reduktive, vielmehr *steigerungslogische oder dynamisierend-naszive Logik des Sehens* (innere Phänomeno-Logik höherer Sinnordnung also) an, in der und mit welcher das forschungsmäßige Sehen und Denken gewissermaßen *in die Selbstgegebenheitsweisen und die Logik der Selbstgebung des jeweiligen Phänomens selbst einsteigt* - dieses dadurch überhaupt erst in Bewegung versetzend und also aus seiner Starrheit (substantialistisch missverstandenen Essentia) befreiend zu einer *Je-Seinsweise der Selbstfindung* höherführend. Der radikal- oder tiefenphänomenologische Blick realisiert darum ein *Tiefensehen*, das nicht nur in die Struktur (die Binnenstrukturen) einer Sache eintritt und sich wahrhaft in sie einlässt, es wird auch im Maße dieses Eingehens sehender dadurch, dass es miterfahrend und selbsterfahrend im Sinne einer höheren und bislang latent gebliebenen Selbsterfahrung des Phänomens selber wird. Anders gesagt: Wer eine ‚gegebene Sache‘ derart zu öffnen und von innen und in statu nascendi anzunähern versteht, dass auch noch die *Gegebenheitsform* dieser Sache mit in die freie Verfügung ihrer höheren (obzwar ontologisch tiefer greifenden) *Selbstgebung* eingeht, der denkt von der *Selbstursprünglichkeit* der Sache her, treibt also phänomenologische Forschung im Sinne einer *Tiefenerhellung* oder eines *Tiefensehens des Wirklichen* dergestalt, dass dieses Wirkliche selber erst noch im Prozess seiner Selbstaufklärung in den Punkt seines schöpferischen Selbstursprungs zurückgesehen (zurückbefreit, zurückgerettet) wird. Nur wer *so* sieht, *denkt* überhaupt, denn er denkt jetzt wahrhaft ontologisch fundamental, perspektivisch radikal und *welthaft originär*: Solches heißt im Sinnraum der universalen Strukturphilosophie die seinsimmanente Kraft eines ‚Denkens aus dem Ursprung‘.

Dieses nennt Rombach sehr zu Recht einen *Rekonstitutionsprozess*, kritische phänomenologische Analytik (radikalphilosophische Forschung) definiert sich geradezu aus dieser *Nicht-Abständigkeit* (Reduktion der ‚Reduktion‘, d.h. vollen ontologischen Konkretion oder Dimensionenvollständigkeit) - und sie gewinnt eben hierdurch das vollere und reichere Leben der Phänomene (ihre innere und eigene Lebendigkeit, Naszivität und Inventivität): Die *strukturelle oder genetische Phänomenologie* versetzt die Phänomene erst in ihr (zunächst und zumeist von ihnen gewichenenes, ausgeronnenenes, vergessenes, abgeschattetes) inneres und eigenstes Sinnleben als in ihre *eigenste und innerste Selbsttranszendenz*, welche konkret-identisch ist mit einem *generativen Aufleben* - die Phänomene werden phänopraktisch belebt dergestalt, dass sie überhaupt - qua *Rekonstitution* - erst in die Ursprungsdimension ihrer *Autokonstitution* als in ihre volle Genesung

(‘Autogenese’) *zurückfinden*. Strukturelle Phänomenologie tut also nichts anderes und nicht mehr als dieses, die jeweilige Sache *zu sich selbst* zu bringen und - qua ‚Dimensionensprung‘ (H.Rombach) - auf ihre *noch nicht erreichte* Sinnhöhe zu steigern, in der Richtung der in ihr selber angelegten strukturellen Tendenzen und Sinn-Latenzen und ggf. durchaus auch gegen die herrschende (und dekadente) Meinung einer ganzen Gesellschaft und Zeit (und Forschungsgemeinschaft). Die Phänomene sind nie rein und ursprünglich gegeben oder vor Augen liegend und jedermann klar und einsichtig, sie müssen je erst mühsam und behutsam *gehoben* und *aus den Entstellungen ihrer Selbstentfremdungsformen herausgelöst*, auch *prospektiv um- und neugestaltet* werden nach Maßgabe weitergreifender Wirklichkeitskonstellationen, die hier gleichsam ‚von selbst‘ (genauer: aus strukturalen Gründen) die Führung übernehmen.

Die genetische und kritische Tiefenphänomenologie arbeitet somit an nichts als *strukturellen Evidenzen* und *mundanen Protuberanzen*, auf dass die Wirklichkeiten beginnen, sich selbst zu steigern und steigend selber zu überholen - alle Phänomene sind (immer schon, wenngleich meist unbemerkt) *in Selbststeigerung* begriffen, und was die Radikalphänomenologie noch dazugibt, ist eigentlich nur dieses, dass sie diesen Prozess ihres eigensten seinsmäßigen und Sinn-Wachstums *eigens sucht und fördert, provoziert und einfordert, auch je erst findet und kon-kreativ* (gemeinsam mit ihnen in einer glückvollen Gesamtkonstellation) *neu erfindet*. Strukturphänomenologie ist darum *‘inventive Phänomenologie’* (H.Rombach) im ausgezeichneten Sinne, oder mit einem anderen Wort: *schöpferisches Sehen als produktive geisteswissenschaftliche Tiefenanalytik*. Es macht keinen Sinn, auf einem einmal erreichten (kulturellen, wissenschaftlichen, anthropologischen, psychologischen oder biologischen) Lebens-Niveau zu verharren - da alles, was verharret und stehen bleibt, bereits auch schon fällt und abfällt und dem (obzwar zunächst unbemerkten) Verfall anheimfällt, bis hin zum völligen Selbstzerfall im Falle eines ganz zum ‘Stehen’ kommenden Phänomenlebens. Der Strukturphänomenologe springt also gewissermaßen in die Dynamik und strukturelle Sinn-Latenz der *inneren Phänomenologie der jeweiligen Sachen selbst* ein, diese gleichsam als ein seinsmäßiges ‘Fahrzeug’³ verwendend, auch sich von ihm rückhaltlos für es verwenden lassend, welches das jeweilige Phänomen zu höheren und fruchtbareren Dimensionen-Stufen seiner Selbstgestaltung hinaufführt, die zuvor noch nicht einmal denkbar gewesen waren. Darin liegt der *innovative Grundwert und Zeugungs-Sinn* einer radikalen phänomenologischen Philosophie.

Kritisch-phänomenologische Forschung im Sinne einer genetischen Ontologie (und d.i. ja einer universell gewendeten und radikal dynamisierten Wirklich-

³ Zu diesem strukturalen Topos vgl. auch G.Stenger/M.Röhrig (Hg.), Philosophie der Struktur – ‚Fahrzeug‘ der Zukunft? Für Heinrich Rombach [1995], dort bes.: G.Stenger, Fahrzeug, Phänomen und Bild, S. 457-480; ferner: H.Rombach, Was ist ein ‚Fahrzeug‘?, in: ders., Drachenkampf: der philosophische Hintergrund der blutigen Bürgerkriege und die brennenden Zeitfragen, Freiburg i.Br. 1996, S.122-126

keitssicht) meint also durchgängig und an jeder Stelle ihrer Selbstbetätigung nichts als *schöpferische Arbeit eines Tiefensehens*, welches die inneren und verborgenen, auch die schon verborgenen oder abgedrängten Potentialitäten eines Phänomens *in ihre volle Selbstbefreiung und Selbstgestaltungsverfügung aktiv freisetzt*. Darum ist strukturelle phänomenologische Analytik per se *Freiheitsarbeit*, Akt der Vivifizierung und Selbststeigerung (ontologischen Intensivierung) zu noch unentdeckten Möglichkeiten und zur Freisetzung von noch gar nicht gefundenen / erfundenden Wirklichkeitsmodellen. Das genetische Strukturdenken implementiert sich so von Anfang an als ein *genetisches und radikal-kritisches Tiefensehen* - und die Tiefenphänomenologie kann die *Grundweise einer durch und durch schöpferisch gewordenen Philosophie* genannt werden: sie ist gleichsam das sich selber entdecken und mögen lernende Auge des künstlerisch blickenden, radikalästhetisch denkenden Menschen – der Punkt, an dem die Wirklichkeit im Ganzen einen *fundamentalen Akt der Selbst-Erkenntnis* vollzieht in je und je *diesem* Phänomen: Nicht gibt es erst das ‚Sein‘ und dann (noch) das Denken – das Sein selber ist schon eine Vollzugsform des Tiefendenkens oder das Erkennen ist ein Vollzug des Seins an sich selber, ist *ontologische Reflexion und Selbsterfahrung* im strengen Wortsinn. Die strukturelle Epistemologie ist eine durch und durch bewegte, da anders denn seinsmäßig ‚erfahrend‘ kein Erkennen und höheres Selbsterkennen möglich ist. Die *Bewegung des Seins selbst* ist somit das eigentliche (ontologische) Denk-Organ aller originären Tiefenphilosophie – und somit fällt alle substanzialistische Statik des ‚Seins‘ unwiderruflich dahin, welche als esse subsistens und ens summum usf. die bloßen Akzidentien am Wesen des Wirklichen immer schon abschnitt und abwies und auf eine bloße Nachträglichkeit und Äußerlichkeit des Konkreten reduzierte. Wie anders die strukturelle Grundsicht des Wirklichen! Hier kommt es gerade auf das ‚ist‘ im jeweilig durch und durch bestimmten Sinne an – und die Substanz löst sich in die authochtone und *selbstschöpferische Selbstbewegung* eines ‚Seins‘ hinein auf, in der es zugleich grundverwandelt erscheint: als das Motiv der Abhebung, als Real-Metaphysicum, wie wir mit Rombach auch sagen können, welches auch das ‚*konkrete Absolute*‘ genannt werden kann.

Eben darum kann die Strukturphänomenologie auch eine *ontologische Strategie der Liebe* genannt werden - sie realisiert und erfährt sich im Augenblick ihres Durchbruchs in den Binnen- und Ursprungsraum des reinen Phänomens als solchen als die *Demut* eines Mögens, das nichts als freisetzt und gleichsam im personalen Sinne ‚meint‘: *Was der Tiefenphänomenologe anblickt, das schaut ihn selber gleichursprünglich an*, und es ist noch eine offene Frage, wer bzw. was hier wen ‚zuerst‘ in Blick nimmt. Streng besehen gibt es hier nur eine *Gleichzeitigkeit und Gleichsinnigkeit des Blickens* - eben den *Augen-Blick des reinen Sehens*, das strukturidentisch ist mit der ‚*Tathandlung*‘ (Schelling) des sich selber (höher-)gestaltenden Selbstsehens. Der tiefenphänomenologische Blick erscheint so gleichsam als der in einem Jeglichen zunächst und zumeist *verborgene göttliche Blick*, und wo dieser erfasst und höher zu sich befreit, tiefer in sich

zurückgelöst wird, da bricht er als der *totalisierende Urblick des unermesslichen Ganzen* selbst durch, aber an je *dieser* Stelle und *in genau dieser Soheit* (quidditas, Cusanus). Tiefenphänomenologie ist der (forschungsmäßig, aber ebensogut auch rein lebensmäßig zu betreibende) Prozess der *Selbstgeburt jenes 'absoluten'* (und darin doch ganz konkret und nah bleibenden) *Sehens*, welches gleichsam der *innerste Silberblick* und der *Lichtblitz des Urraumes von Autokonstitution* ist. Der phänomenologische Blick ist ein zutiefst *schaffender, schöpferischer* Blick, er *erfindet* die Wirklichkeit neu, höher und zugleich tiefer, reiner und kraftvoller, wahrer und ergiebiger, und wo er das Ganze eines Tiefenphänomens zu fassen bekommt, da wird er auch selber schon vom Ganzen dieses seines Selbstwertungsprozesses erfasst und mitgerissen und wird er eben darin *konkret-idemisch* mit ihm. Die alte Subjekt-Objekt-Dichotomie fällt hier als eine strukturell verkürzte Sichtweise und amputierte Bewußtseinsthese unwiderruflich dahin, wie alle alten transzendentalphilosophischen Bewußtseins-Paradoxien und Grundantinomien (wie die von Stoff und Form, Vernunft und Natur, Gesetz und Freiheit, Gott und Welt usw.) entschwinden und als das *niveaubedingte Selbstmißverständnis eines dimensional zu kurz und niedrig greifenden, geistigen Sehens* hervortreten.

Das lebendig strahlende *Antlitz* der Welt wie des individuellen Menschen erschließt sich je und je erst einem *liebenden und schöpferischen Methodos*, der Freiheit schenkt, um Freiheit zu zeugen. Darum ist die strukturelle Tiefenphänomenologie in ihren gelungensten Proben allenfalls dem *instantanen Blitz schöpferischen Denkens* vergleichbar, der nicht einfachhin 'da' (oder gar 'vorhanden') ist, sondern der nur *kommt* und *aufkommt*, wo das Sehen so in seine Sache hineinkommt, dass dessen eigenstes Sinnlicht als Luzidität und überschießender Sinnblitz aus ihr *hervorbricht* oder gleichsam *über sich selbst kommt*. Strukturphänomenologie ist *energiegeladenes Denken und blitzartiges Sehen*, seine urtümlich weltengestaltende Kraft speist sich aus dem offenstehenden und in dieser seiner Offenheit gerade geschätzten (und also zugelassenen) *Abgrund schöpferischer Freiheit*. Der Strukturphänomenologe ist der sehende Künstler und Artistenphilosoph, dem das Denken aus dem genauesten Tiefensehen als das getreue *Inbild der Phänomene selbst* geboren wird, daraus der *hervorblitzende Sinnstrahl* einer alles überstrahlenden Evidenz, Luzidität und Transparenz des in seine *selbstschöpferische Wirkmächtigkeit und Wirksamkeit entbundenen Wirklichen* entspringt. Solches heißen wir die Kraft eines *Denkens aus dem Ursprung*, welcher je und je hier und da und dann wieder anderswo, immer aber je hier als *in seiner pulsierenden und emanierenden Weltenmitte* ist. Der Strukturphänomenologe *sieht*, wo er denkt - und er denkt exakt in dem Augen-Blick und genau dort, wo er *vom aufgerissenen Ursprung selbst angeschaut* wird. Selbstgeburt und Selbstgestaltung als ontologische Autogenese meint dasselbe wie *Offenstehen des Offenen als des geöffneten Ursprungs allen Entspringens selbst*. Es ist das Procedere einer ungeheuerlichen ‚Selbstkonsekration‘ dessen, was ist und geschieht, eine veritable *Konsekration des Universums*, aber an je-*dieser*

Stelle und immer in ganz bestimmtem Anschnitt und Hinblick eines sehr konkreten Sehens, ohne das alles philosophische Denken abstrakt, steril und also blutleer bliebe.

Das in die Dimensionalität und Binnendynamik der Tiefenstrukturen des Wirklichen hinein geweckte und geöffnete, innere geistige Auge oder Tiefensehen des radikalphänomenologischen Forschers ist somit recht eigentlich '*Fahrzeug*' eines *fruchtbaren, realgeschichtlichen Auflebens des Geistes*. Die Strukturphilosophie und Tiefenphänomenologie aber darf als der ‚Motor‘, als das innerste Movens und gleichsam der schöpferische Zeugungsakt solchen welthaften Aufgangs angesprochen werden. Wer Zeuge solcher *Explosion und Fulguration* von Sinn und Sein, Welt und Natur, Gott und Mensch geworden ist, der hat auch die *Energie eines Denkens aus dem lichten ‚Ungrund‘ und schöpferischen Abgrund* erfahren, den man in Ostasien mit gutem Grund das ‚schöpferische Nichts‘, aber auch in der christlichen Hochmystik des europäischen Mittelalters schon einmal in geradezu visionärem Vorblick das ‚lûter Nichts‘ (Meister Eckhart) genannt hat. Der Strukturdenker und Strukturphänomenologe denkt dasjenige, das sich - vermittels seines Andenkens und Zudenkens - selbst denkt, er ist der *Denker des sich selbst denkenden, einen und einzigen Gedankens*. Erst hier wird die Philosophie *philosophisch* (auto- und konkretatorisch) im strengen Sinn, so wie sie überhaupt erst *grundmenschlich* wird in einem Aufgabensinne, der zum gegenwärtigen Zeitpunkt schlechterdings unausmessbar heißen muß: *human*, weil das *universelle und kosmische Humanum* hebend und erhellend in einem Sinn und Ausmaß, welches die gegebene Grundgestalt des gegenwärtigen Menschen auch schon radikal übersteigt. Hierin liegt das Pro-vozierende und Ärgerliche, mitunter als ‚utopisch‘ Mißverständene, aber eben auch das Belebende und Aufhellende, das gesteigert *Kritische* und *Initiatische* aller Strukturanthropologie. Struktural denken heißt in ein Welt(en)-Abenteuer ohnegleichen eintreten, dessen End- oder Zielpunkt prinzipiell nicht absehbar, weil an *das Uroffene* selbst grenzend, ja ursprünglich in es ‚eintauchend‘ ist. Das Denken der Strukturgenese ist *selbst ein genetischer Prozess* - und anders als genetisch oder selbstbewegend und aus sich selbst hervorgehend gibt es nicht naturales und humanes ‚Sein‘ und lebendig erfahrene, kulturell-kreatorische Sinn-Welten.